

Sicherheitsgeschichte boomt. National wie international hat sich in den letzten Jahren eine historische Sicherheitsforschung entwickelt, die bei allen Unterschieden von der Prämisse ausgeht, dass Dynamiken von Sicherheit und Unsicherheit nicht nur wichtige Triebkräfte und Bestimmungsfaktoren individuellen wie kollektiven Handelns sind, sondern dass Sicherheit auch eine geschichtswissenschaftliche Analysekategorie darstellt, die geeignet ist, ein neues Licht auf scheinbar gut untersuchte Gegenstandsbereiche zu werfen. Den Gegenwartsbezug dieser Forschungsjunktur wird man kaum bestreiten können. Wahrnehmungen von Unsicherheit, von bedrohten oder verlorenen Sicherheiten, Verunsicherungen prägen Gesellschaftsdiagnosen und politisches Handeln. Die viel beschworene Multikrise der Gegenwart erzeugt multiple Unsicherheiten. Die Demokratie der Gegenwart bleibt davon nicht unberührt. Auch deshalb ist es kaum überraschend, dass in öffentlichem Diskurs und wissenschaftlicher Forschung gerade in Deutschland die Weimarer Republik auf verstärktes Interesse stößt. Das ist nicht nur eine Folge von Jahrestagen, obwohl die Orientierung am Jubiläumskalender sicher dazu beiträgt, sondern es ist die Möglichkeit des Untergangs, der Zerstörung einer Demokratie, die Weimar derzeit neue Aktualität verleiht – bis hin zu einer Filmproduktion wie „Babylon Berlin“, die diesen Untergang als eine Art Tanz auf dem Vulkan mit der urbanen (Berliner) Modernität der 1920er Jahre verbindet.

Eine derart plakative Perspektive liegt dem von *Martin Platt* herausgegebenen Sammelband fern. Er ist breiter und differenzierter angelegt, geht aber gleichwohl davon aus, dass sich die Geschichte der Weimarer Republik – und nicht nur die ihres Scheiterns – als Sicherheitsgeschichte fassen lässt, als Geschichte, wie es der Untertitel zutreffend formuliert, von Sicherheitserwartungen und Verunsicherungsgefühlen. Daraus ließe sich leicht die These entwickeln, dass die Weimarer Demokratie zwischen diesen Sicherheitserwartungen und Verunsicherungsgefühlen zerrieben wurde. Doch so einfach macht es sich der Band nicht, auch wenn er das demokratiebelastende und demokratiegefährdende Potential der Suche nach Sicherheit herausarbeitet. Er zeigt beispielsweise, in welchem Maße Vorstellungen

von Sicherheit sich aus der Erfahrung und Erinnerung des Kaiserreichs speisten und wie die Feinde der Republik der Demokratie erfolgreich vorwarfen, ihr Versprechen einer besseren, einer sicheren Zukunft gebrochen zu haben.

Den Analysehorizont entwickeln einleitend *Martin Platt* und *Christoph Jahr*, Letzterer stark an Werner Conzes Artikel „Sicherheit“ in den Geschichtlichen Grundbegriffen orientiert. Die wichtige emotionshistorische Dimension (gefühlte Sicherheit/gefühlte Demokratie) wird dabei leider nur cursorisch gestreift. Drei Themenfelder strukturieren den Band. Um öffentliche Sicherheit geht es im ersten Teil. Das klingt traditionell, ist es aber nicht, weil die Beiträge sich von der nationalen Ebene lösen, weil sie lokal- und mikrohistorisch angelegt sind, aber gerade deshalb zeigen können, in welchem Maße in kleinräumigen Wahrnehmungs- und Handlungsfeldern Vorstellungen von Sicherheit oder Unsicherheit entstanden, die unmittelbar politisch wirkten. Ein ähnlicher Zugriff charakterisiert auch den Abschnitt zur sozialen Sicherheit; hier geht es nicht zuletzt um Fragen der individuellen Existenzsicherung, physisch oder wirtschaftlich. Dass zu diesem Teil auch ein Aufsatz über die Anstrengungen der Wittelsbacher gehörte, ihr Vermögen zu sichern, mag auf den ersten Blick ironisch wirken. Es zeigt aber deutlich, in welchem Maße Wahrnehmungen von Unsicherheit oder gar das Bewusstsein existentieller Gefährdung status- und kontextabhängig und damit subjektiv sind. Auch das gehört zur Historisierung von Sicherheit. Der dritte Abschnitt schließlich fragt nach kultureller bzw. mentaler Sicherheit und richtet sich vor allem auf Versuche der Selbstvergewisserung und Selbststabilisierung, ob nun in der Anpassung eines Berufsethos (Polizei) an die neuen politischen Rahmenbedingungen oder in der Gestaltung von Wohnraum. Hier wird beispielsweise die Verunsicherung von Geschmack und Stilempfinden in eine politik- und demokratiehistorische Perspektive gestellt. Das spiegelt das Anliegen des Bandes insgesamt: die Suche, oftmals individuell, nach den „kleinen“ Sicherheiten, in der Vorstellungen von Sicherheit und Unsicherheit aufscheinen, deren politische Wirkung man nicht unterschätzen sollte.